

Warum wir das eine nicht gegen das andere ausspielen müssen

Eine Reaktion auf „Warum Griechisch und Latein unverzichtbar sind“

Quelle: <https://mobil.news.at/a/griechisch-latein>

Als Interessensvertretung gehörloser und gebärdensprachlicher Menschen kann der Österreichische Gehörlosenbund diesen Artikel nicht unkommentiert lassen. Nicht nur, weil die befragten „führenden Köpfe“ völlig blank sind, was Gebärdensprachen betrifft, sondern weil sie für sich selbst – eine Bildungselite – sprechen, die keine Solidarität mit gehörlosen Mitmenschen aufweist.

Sie outen sich als Latein- und Griechisch-gebildeter Mensch bereits in der Einleitung seines Artikels als Bildungs-Chauvinist, dem mehr daran gelegen ist, die Intelligenzia des Landes zu fördern als Diskriminierung im Bildungswesen zu beenden. Wo kämen wir denn auch hin, wenn Analphabeten tatsächlich die Chance hätten zu lernen...? Das wäre in Ihren Augen mindestens so widersinnig wie sein Vergleich mit den Brillen und Rollstühlen in den unseren. Egal, es geht hier nicht so sehr um Ihre persönlichen Ansichten als um das **völlige Unwissen über Gebärdensprachen und der daraus resultierenden Geringschätzung** Ihrer Interviewpartner:innen.

So sagt Heinz Fischer: „Das Bemühen um die Gebärdensprache ist schätzenswert, aber sie ist eine Technik zur Überwindung einer Behinderung und hat mit Sprachkenntnissen nichts zu tun.“ Tut uns leid, geschätzter Herr Fischer, aber Sie liegen falsch. Die Österreichische Gebärdensprache ist (wie mehr als 200 weitere Gebärdensprachen weltweit) eine so vollständige und reichhaltige Sprache einer autochthonen kulturellen Minderheit wie Slowenisch, Ladinisch oder Baskisch. **Sie weist alle Elemente einer Lautsprache auf – sogar mehr, denn neben den Gebärden, die in einer Grammatik und Syntax gefasst sind, sind Mundbild, Fingeralphabet und Mimik integrale Bestandteile der Kommunikation. Und eben weil die ÖGS eine vollwertige Sprache ist, ist sie seit 2005 im Bundesverfassungsgesetz, Artikel 8(3) auch als solche anerkannt.**

Diese Anerkennung sollte ein Anlass sein, um Probleme der Gegenwart für die Zukunft zu lösen, nämlich **Menschen, die nicht hören können, ein selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen**. Die Verknüpfung der „Probleme der antiken Welt zur Gegenwart“ ist akademisch sicher interessant, schlägt sich aber leider nicht auf deren Gestaltung nieder: Der Mensch lernt nicht so viel aus der Geschichte, wie oft behauptet wird. Sonst hätten wir im 21. Jahrhundert an den Grenzen Europas keine Kriege auf dem Schlachtfeld.

Felix Kammerer beschreibt genau das, was ÖGS-Studierende erfahren: „Die eigene Sprache wird nicht mehr als selbstverständlich gesehen und stärkt die Kommunikationsfähigkeit – eine wunderschöne Erfahrung, die viel mit Demut und Neugier zu tun hat“. Punktgenau. Er hat es leider noch nicht mit Gebärdensprache versucht, denn sie eröffnet jedenfalls „einen Geheimgang in eine Welt“.

Milo Rau stößt ins selbe Horn: Man kann „in eine fremde Sprache tiefer eindringen als in die eigene und begreift damit erst die Verfasstheit der eigenen“. Kammerer und Rau selbst sind es, die „den Wert von Sprache und Kultur“ (Kammerer) der Gehörlosen Community nicht verstehen – nicht verstehen können, weil sie nichts darüber wissen.

Die Aussagen von Anton Zeilinger ist eigentlich nur beleidigend, denn wenn Griechisch und Latein „Menschenbildung“ sein sollen, was wäre dann in seinen Augen Gebärdensprache? Die Sprache und Kultur von Nicht-Menschen?

Eine traurige Conclusio. **Es wäre fair gewesen, auch gebärdensprachkundigen Personen die Gelegenheit zu geben, ihre Position zu vertreten.** Und das Thema nicht zu eskalieren: **Es wird ja niemandem verboten Griechisch und Latein zu lernen. Die ÖGS ist eine Alternative dazu und eine Chance für gehörlose Schüler:innen, in ihrer Muttersprache zu maturieren. Ist das ein so bedrohliches Szenario, dass sich die „führenden Köpfe“ alterieren müssen?**